

# Goethes Erben, Zimmer 34

Grau in Grau -  
die Warteschleife im Hotel und das Hotel.  
Grau in Grau.  
In der Halle warten Menschen.  
Brauchen keine Mnder, keine Augen.  
Uninteressierte glasige Blicke.  
Vergeistigt - farbenblind.  
Betretenes Schweigen.  
Kein Blick verfolgt mich.  
Keiner grt und kein Gast frgt.

An der Rezeption gebe ich ber eine Tastatur meinen Wunsch ein:  
Ein graues Zimmer ohne Frhstck.  
Ich zahle mit Plastik.  
Meine Hand entnimmt einem sich ffrenden Schubfach einen Schlssel.  
Zimmer 34.  
Dritter Stock.  
Die zweite Tr links, oder war es rechts?  
Was stand eigentlich sonst noch auf dem Display, als meine Buchung besttigt wurde?  
Sicher nichts Wichtiges.  
Der Drucker htte es sicherlich ausgespuckt.  
Gleichzeitig mit dem Schlssel.  
Meinem Schlssel.

Die Aluminiumtr des Aufzugs ffnet sich .

Ich betrete den Fahrstuhl allein.  
Als einziger Gast.  
Die Unentschlossenen bleiben zurck.  
Sie sehen nicht.  
Sie sprechen nicht.  
Sie denken nicht.  
Machen keine Fehler.  
Zumindest glauben sie das.

Der Fahrstuhl bewegt sich.  
Einen halben Gedanken weiter ffnet sich das Aluminium.  
Ein leerer Gang .  
Ich zhle die Schritte  
Eins  
Zwei  
Drei  
Vier  
Fnf...  
Leider in die falsche Richtung.  
Es hie doch links.  
Fnf Schritte.  
Den Weg zurck.  
Mit zehn weiteren erreiche ich mein Zimmer.

Nr. 34.  
Vor der Tr.  
Der Schlssel...

Hinter der Tr.  
Kein Teppich. Nur hellgraue Kacheln.  
An Boden und Wnden.  
Leicht zu reinigen.  
Der Raum ist viel zu grell.  
Unangenehm hell.  
Aber leicht zu reinigen.  
Neonlicht macht hlich.  
Obwohl mich keiner sieht.  
Es macht unvorteilhaft.

Es ist zu ehrlich.  
Das Neonlicht.  
Aber praktisch.  
Für das Reinigungspersonal.  
Kein Fenster.  
Kein Tageslicht.  
Kein Lebendlicht.  
Im Bad geht gar kein Licht.  
Im Spiegel sehe ich besser aus als befürchtet.  
Das Licht bleibt vor der Tür des Badezimmers.  
Die Wahrheit wartet ab.  
Verliert ihren Schrecken.

Ich ziehe mich aus.  
Nehme ein Bad.  
Bis auf das warme Wasser fühle ich nichts.  
Wie angenehm

Wieder im Zimmer.  
Die Wahrheit wartet.  
Lässt sich nicht verscheuchen.  
Ein Stuhl aus Plastik.  
Kein Tisch.  
Ein Bett mit Plastiklaken  
Keine Decke.  
Aber ein abwaschbares Kissen.  
Für Menschen die es bequem haben wollen.  
Typisch eingerichtet.  
Eben ein graues Zimmer ohne Frühstück.

Ein dunkelgraues Telefon.  
Am Boden neben dem Bett.  
Für die Unentschlossenen.  
Von Außen nicht erreichbar.  
Daneben eine graue Schachtel.  
Es ist zu hell.  
Ich stelle mich auf den Plastikstuhl.  
Drehe zwei der drei Neonröhren aus der Halterung.  
Angenehmer.  
Aber bei weitem nicht gemächlich.  
Effektiv.  
Leicht zu reinigen.

Ich setze mich auf den Stuhl.  
Schau zum Telefon.  
Fixiere die Schachtel.  
Atme bewusst ein und aus.

Blicke zurück auf einen Abschnitt Leben.  
Noch einmal bewusst erleben.  
Vielleicht auch genießen.  
Die Schachtel.

Ich stehe auf.  
Öffne die Schachtel.  
Setze mich auf den Stuhl.  
Schlucke einen bunten Cocktail.  
Tabletten und Kapseln.  
Geschmacklos.  
Sie waren das Einzige Bunte in diesem Raum.  
In diesem Hotel.  
Die Wirkung fröhlich den Verstand.  
Sind Farben schön?  
Machen sie Spaß?

Ich warte whrend ich denke.  
Ich hre auf zu denken.  
Warte weiter.  
Der Raum wird grer.  
Grau schimmert grn.  
Ich werde unruhig.  
Kann meinen Herzschlag spren.  
Die Unordnung in meinem Krper.  
Die Decke schimmert blulich.  
Irgendwie angenehm.  
So blau.

Der Raum verliert jede Form.  
Jede Wand, die Decke.  
Alles scheint zu leben.  
Meine Augen verirren sich.  
Ich schliee sie.  
Habe Probleme zu sitzen.  
Spre keinen Stuhl.  
Keinen Boden.  
Keine Fe.  
Ich merke wie ich falle.  
Mein Kopf schlg auf.  
Schmerzfrei.  
Der Boden ist doch noch anwesend.  
Aber nicht sprbar.  
Nicht fr meinen Kopf.  
Mein Blut ist leuchtend Rot.  
Irgendwie knstlich.  
Leuchtend Rot.  
Leicht zu reinigen  
Gendert hat sich nichts